



## Blut und Liebe

Eine homoerotische Liebesgeschichte, eine *Roadnovel*, ein Roman über das Erwachsenwerden, eine Familiensatire, ein rasanter, handlungsreicher Roman voller überraschender Wendungen, absurdem, schwarzen Humor, aber auch immer wieder melancholisch-poetischen Stellen – und das alles auf etwas mehr als 150 Seiten und aus der Perspektive eines Hundes erzählt! Dass dies gelingen und ein sehr lesenswertes Buch dabei herauskommen konnte, liegt nicht zuletzt an der „filmischen“ Art zu schreiben, mit der die 1976 in Buenos Aires geborene Autorin und Regisseurin Lucía Puenzo die Handlung vorantreibt und den Leser kaum einmal zu Atem kommen lässt.

Sie erzählt die Geschichte zweier junger Frauen, die sich lieben, eine gemeinsame Zukunft planen, jedoch zuvor

noch zahlreiche Schicksalswendungen, bei denen eine ganze Menge Blut fließt und nicht nur Illusionen auf der Strecke bleiben, überstehen müssen. Lala wohnt mit ihrer Familie (ihrem Vater, dem depressiven, zynischen Schriftsteller Brontë, ihrer esoterischen, neurotischen Mutter Sasha und ihrem, sich vor allem um Drogen kümmernden Bruder Pep) in der wohlhabenden Zona Norte von Buenos Aires. Ohne das paraguayische Hausmädchen Guayi und ihren Hund Serafín würde Lala diese private „Hölle“ kaum aushalten. Lala und das Hausmädchen verlieben sich ineinander und träumen von einem gemeinsamen Leben in Guayis Heimat Paraguay. Doch als die Mutter nach Indien reist, der Bruder in eine Entziehungsklinik eingewiesen wird und Lala feststellt, dass auch ihr Vater ein sexuelles Interesse an dem Hausmädchen hat, kommt alles ganz anders als geplant und die Wege der beiden Mädchen trennen sich abrupt nach einem dramatischen Ereignis. Lala reist alleine nach Paraguay, wo sie mehr über die Kindheit Guayis und über das Fischkind, das der Legende nach im See von Ypacaraí lebt und mit Guayis Vergangenheit verstrickt scheint, erfährt. Als sie liest, dass Guayi verhaftet worden ist, spitzt sich die Handlung immer mehr zu und steuert auf ein furioses Finale hin. Auch wenn Lala über Leichen geht, so ist es doch immer der Glaube an Guayi, der ihr Handeln motiviert. Zu der ungewöhnlichen Handlung passt, dass die Geschichte von dem Hund Serafín erzählt wird, der das Geschehen mal teilnahmsvoll engagiert, mal ironisch distanziert kommentiert und dem Roman so eine bei aller Dramatik lockere, oft humorvolle Note verleiht. Vielleicht hätte dem Roman hin und wieder ein etwas längeres Verweilen bei den Figuren gut getan, aber alles in allem ist Lucía Puenzo mit *Das Fischkind* ein wirklich spannender, unterhaltsamer und vor allem ungewöhnlicher Debütroman über die Kraft der Liebe und die Abgründe der argentinischen Gesellschaft gelungen. So verwundert es nicht, dass sie den Roman – nach *XXY*, ihrem ersten Spielfilm, der 2008 in den deutschen Kinos zu sehen war – selbst verfilmt und bei der diesjährigen Berlinale präsentiert hat.

### Lucía Puenzo [Argentinien]

#### Das Fischkind. Roman

*El niño pez*, 2004.

Aus dem argentinischen Spanisch von Rike Bolte.

Verlag Klaus Wagenbach, Berlin 2009

157 Seiten; EUR XX.XX, sFr. XX.XX

ISBN 978-3-8031-3220-8